



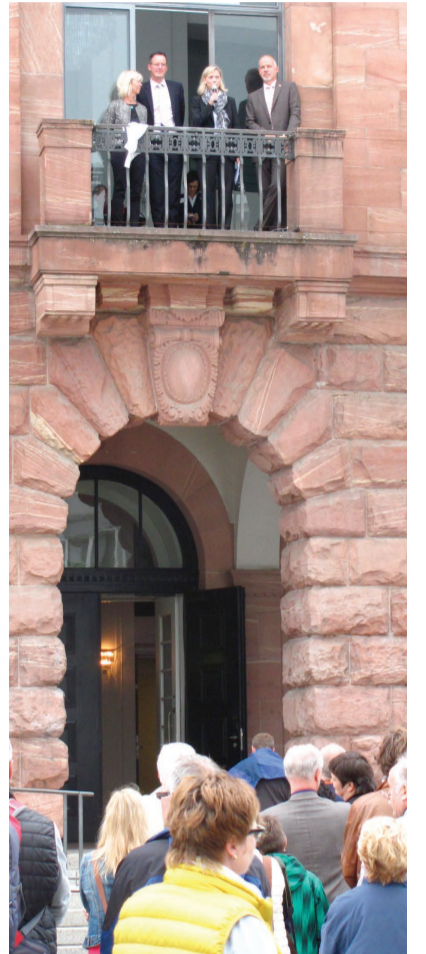
13. Mainzer Wissenschaftsmarkt eröffnet

„Überzeugt euch selbst von der Wissenschaft“, ruft Galileo Galilei den Besuchern des 13. Mainzer Wissenschaftsmarktes vom Balkon des Staatstheater zu. Moritz Zaiss und Mirjam Schmitt vom Staatstheater Mainz leiten mit einer Szene aus Galileis Leben die Eröffnungsfeierlichkeiten ein. Mit seiner Lebensgefährtin Marina diskutiert Galilei über die Folgen seiner wissenschaftlichen Entdeckung. Marina warnt ihn vor den Sanktionen der Kirche. Sich selbstständig aus der Unmündigkeit zu befreien ist die Aufforderung, die Galilei den Besuchern des Wissenschafts-

marktes am Ende der Szene entgegen ruft.

Der stellvertretende Vorsitzende der Mainzer Wissenschaftsalianz Prof. Dr. Georg Krausch, die Vorstandsvorsitzende der Universitätsmedizin Dr. Babette Simon, Ministerin Doris Ahnen und Oberbürgermeister Michael Ebling freuen sich auf die beiden Tage. „Es ist ein besonderer Anlass heute die Eröffnungsrede vom Balkon des Theaters zu halten“, erfreut Oberbürgermeister Michael Ebling. Nur zu besonderen Anlässen, wie etwa zum Aufstieg von Mainz 05 oder eben zur Eröffnung des Wis-

senschaftsmarktes, komme eine Rede vom Balkon des Theaters in Frage. „Mainz ist Wissenschaft und heute gibt es die Wissenschaft zum Anfassen“, verkündet die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur. Sie freue sich auf die thematischen Zelte und ist sehr dankbar für den tollen Einsatz der Wissenschaftler und Helfer. Zur Feier des Tages gibt es dann noch einen edlen Tropfen zu genießen. Das Weingut Lamb aus Mainz-Hechtsheim hat einige Flaschen Silvaner Classic zum feierlichen Anstoßen zur Verfügung gestellt.



Liebe Besucherinnen und Besucher des Wissenschaftsmarktes 2014, wie werden künftig unsere Städte aussehen? Welche technischen Erfindungen werden in naher Zukunft unser Leben leichter machen? Fragen, die für jede Bürgerin und jeden Bürger spannend sind.

Auch in diesem Jahr können Sie auf dem Mainzer Wissenschaftsmarkt die „Faszination Wissenschaft – live erleben“. Für Groß und Klein zeigen Mainzer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf dem Gutenbergplatz ein vielfältiges und abwechslungsreiches Programm aus der Welt der Forschung.

Zu diesem Dialog in schöner und inspirierender Atmosphäre möchte ich Sie herzlich einladen. Sie können die Exponate dort nicht nur anschauen, sondern auch anfassen und selbst ausprobieren – Spannung, Spaß und Aha-Erlebnisse sind garantiert.

DORIS AHNEN
Ministerin für Bildung,
Wissenschaft, Weiterbildung
und Kultur

Neue Blickwinkel im Sechseck

Begleitprogramm zum Wissenschaftsmarkt im neuen „WiMa-Lab“

Das WiMa-Lab lädt die Besucher ein, sich auf andere Art und Weise mit der Arbeit der Wissenschaftler auseinanderzusetzen: Hier präsentieren die (Nachwuchs-)Wissenschaftler in halbstündigen Ein- und Heranführungen, Vorstellungen, Experimenten und Demonstrationen ihre Forschungsthemen. Von den Schülern des Media Campus Mainz bis hin zur gestandenen Frau-Professorin kommt jeder einmal zu Wort.

Die abenteuerliche Reise geht von der „Kicherinfusion“ in die Welt der Teilchenphysik, über den hochambitionierten Versuch, den „Begriffsdschungel der Hochschule“ zu durchdringen (rein zufällig direkt gefolgt von einem Exkurs in die Chinesische

Sprache) und die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs in Mainz quer durch die Forschungsdisziplinen. Damit bei so vielen verschiedenen Rednern und Themen nicht alles drunter und



Hier finden Sie alle Termine,
Themen und Teilnehmer des
WiMa-Labs

drüber geht, sorgt ein „alter Hase“ für den Rahmen: Die Moderation übernimmt Wissenschaftsjournalist und Spiegel-Sachbuch-Bestseller-Autor Frank Wittig, der in den vergangenen Jahren bereits viele Male souverän durch das Bühnenprogramm zum Wissenschaftsmarkt geführt hat.

Freuen Sie sich auf ein buntes Programm in exklusivem Ambiente, denn die Zahl der Sitzplätze ist sehr begrenzt. Frühes Kommen sichert gute Plätze, wobei das Publikum gebeten wird, nach jeder Session das Zelt zu verlassen, um so eine faire Platzvergabe zu gewährleisten. Ebenso wird gebeten, auf die Sitzplatzreservierungen mithilfe von Badehandtüchern zu ver-

zichten, auch wenn es angesichts des spannenden Programms schwerfallen mag. Wem allerdings selbst eine halbe Stunde noch zu lang erscheint, um am Ball zu bleiben, dem sei besonders der letzte Programmpunkt (Sa & So, 17.00 Uhr) ans Herz gelegt: In einem „Science Slam“ treten die Kandidaten gegeneinander an, und haben jeweils zehn Minuten Zeit, das Publikum für ihr wissenschaftliches Thema – oder zumindest ihre Vortragsweise – zu begeistern.

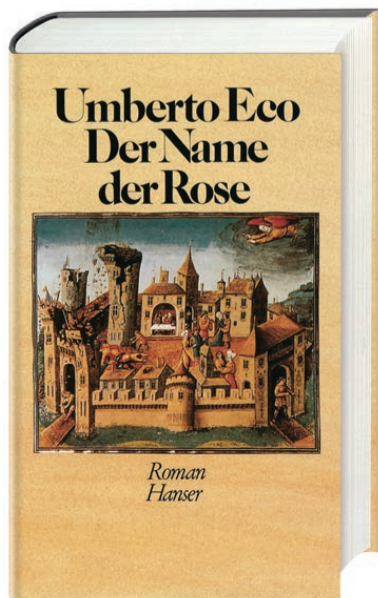
Gutenberg-Preis 2014 für Umberto Eco

Der Gutenberg-Preis des Jahres 2014 der Stadt Mainz und der internationalen Gutenberg-Gesellschaft geht im Jahr 2014 an den international bekannten Gelehrten und Schriftsteller Prof. Dr. Umberto Eco (Bologna/Milano), der sich in seinem akademischen und in seinem literarischen Werk fundiert mit der Rolle und Bedeutung des Buches in Geschichte, Gegenwart und Zukunft beschäftigt.

Als Universitätslehrer in Bologna (einer Partneruniversität unserer Gutenberg-Universität) hat sich Umberto Eco wegweisend zu Fragen der Zeichentheorie geäußert (*Trattato di semiotica generale*, 1975), zur Frage der Interpretation erzählender Texte (*Lector in fabula*, 1979) und mit der Rolle und Bedeutung der Kreativität von Literatur in der Gesellschaft (*Die Bücher und das Paradies. Über Literatur*, 2003)

ebenso zur Theorie der Übersetzung (*Esperienze di traduzione*, 2003).

Umberto Eco ist einem breiten Publikum aber dadurch bekannt geworden, dass er seine



theoretischen Analysen genial in Literatur verwandelte. U.a. ist sein Roman „Der Name der Rose“ (deutsch 1982, verfilmt im Kloster Eberbach mit Sean Connery) ein ganz herausragendes Bekenntnis für die schriftliche Überlieferung, für den kulturgeschichtlichen Umgang mit Bibliotheken und ein geradezu einmaliges Bekenntnis für die in den Büchern enthaltene Weisheit. Eco hat mit diesem Roman Millionen von internationalen Lesern in die Buchkultur und in die Buchgeschichte eingeführt.

Der Preis wird am 2. Oktober 2014 um 16 h im Rathaus der Stadt Mainz durch den Präsidenten der Gutenberg-Gesellschaft und Oberbürgermeister der Stadt Mainz, Michael Ebling vergeben. Die Laudatio hält Ecos langjähriger deutscher Verleger des Hanser Verlages Michael Krüger, heute Präsident der

Bayer. Akademie der Schönen Künste, danach schließen sich Dankesworte von Umberto Eco und ein Umtrunk statt.

Die Preisverleihung ist öffentlich; am Freitag, 3. Oktober (Nationalfeiertag) bietet die Gutenberg-Gesellschaft eine Exkursion zum Kloster Eberbach mit einer Führung „Auf den Spuren des Namens der Rose“ statt. Busabfahrt 10 h, Führung 11 h (Kosten für Nichtmitglieder 15 Euro). Für die Exkursion ist eine Anmeldung an die Gutenberg-Gesellschaft, Liebfrauenplatz 5, 55116 Mainz, Tel 06131 / 22 64 20, Fax 06131 / 23 35 30 oder per mail: schwach@gutenberg-gesellschaft.de erforderlich.

Marktblatt
von Studierenden
des Mainzer Instituts
für Buchwissenschaft

Schrift der Stunde



Redaktion, Fotos, Layout:
Jan Budde
Julian Jarosch
Cornelia Lengfeld
Hanne Mandik
Owena Reinke
Michaela Schön
Sarah Lisa Wierich



Viele Stimmen, ein Buch, ein Weltrekordversuch »Alle mitlesen!«

»Hallo, wollen Sie vielleicht ein bisschen vorlesen?« Das ist die Frage, mit der Florian Schneider, Student der Buchwissenschaft und Philosophie, und seine Kommilitonen Besucherinnen und Besucher des Wissenschaftsmarktes zur Teilnahme an einem ganz besonderen Weltrekordversuch auffordern möchten: ein Hörbuch, das von den meisten verschiedenen Stimmen gelesen wird. Dieser Versuch, so bestätigt Schneider, sei der erste seiner Art.

Die Idee für ein Hörbuch mit Mainzer Stimmen kam den beiden Buchwissenschaftsdozentinnen Corinna Norrick-Rühl und Anke Vogel. Für den 13. Wissenschaftsmarkt wollten sie ein neues und interaktives Projekt realisieren, das den Besucherinnen und Besuchern das Lesen und Bücher nahe bringt. Dass das funktioniert, bestätigt gleich eine der ersten Vorleserinnen, Christine Kerber: »Es ist schön,

interessant und nett, vorzulesen. Das ist eine gute Idee, damit die Leute wieder mehr lesen.« Die Frage, welches Buch überhaupt gelesen werden sollte, wurde dann auch recht schnell beantwortet. Die Wahl fiel auf den Bestseller und weltberühmten Roman Der Name der Rose von Umberto Eco, den diesjährigen Träger des Gutenbergpreises. Zum Vorlesen ist das natürlich nicht die leichteste Kost. Florian Schneider löst aber alle Bedenken auf: »Es ist egal, ob die Leute beim Lesen Fehler machen. Das können wir im Zweifel nachher schneiden.« Damit die gleiche Stelle nicht zweimal vorgelesen wird, gibt es ein ausgeklügeltes Markierungssystem. Am Sonntagabend sollen so die immerhin über 600 Seiten von vielen verschiedenen Menschen vorgelesen worden sein. Jeder darf dabei so viel lesen wie er möchte – ganz gleich ob es nur wenige Sätze, ein Abschnitt oder mehrere



Liest auch mit: Prof. Dr. Georg Krausch, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ und Präsident der Johannes Gutenberg-Universität am Stand des Mainzer Instituts für Buchwissenschaft

Seiten sind. Wenn Sie also gefragt werden, ob Sie nicht ein bisschen vorlesen wollen, machen Sie doch einfach mal mit.

Buchhandelsbegriffe kurz erklärt!

Novitäten & Backlist

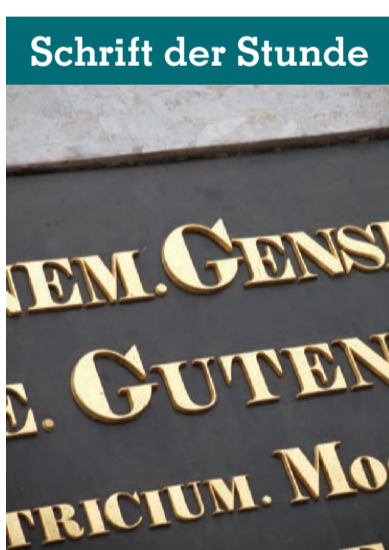
Einundachtzigtausendneuhundertneunzehn – so viele Bücher sind 2013 als Neuerscheinungen von den Verlagen veröffentlicht worden. Diese Neuerscheinungen werden auch Novitäten genannt und erscheinen bei vielen Verlagen zweimal im Jahr. Somit wird ständig neuer Lesestoff für die kleinen und großen Leser in ganz Deutschland produziert. Neben den Novitäten gibt es in den Verlagen natürlich noch andere lieferbare Titel, die aus früheren Programmen stammen. Sie werden mit dem englischen Begriff Backlist bezeichnet. Die Backlist prägt maßgeblich das Profil des einzelnen Verlages und ist vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht wichtig für den Verlag. Starke Backlisttitel, das heißt Bücher, die sich über einen langen Zeitraum in hohen Stückzahlen verkaufen (sogenannte Longseller), helfen nämlich dabei, neue Bücher zu finanzieren. Und bei 81.919 Novitäten kommen da beachtliche Kosten zusammen...

Aus dem Veranstaltungsprogramm der Landeshauptstadt ist der Mainzer Wissenschaftsmarkt nicht mehr weg zu denken. Ich lade Sie herzlich ein, auch in diesem Jahr unter dem treffenden Motto »Faszination Wissenschaft – live erleben« gemeinsam mit mir auf Entdeckungsreise zu gehen.

Die Mitglieder der Mainzer Wissenschaftsallianz e.V. stehen bereit, um Sie mit ihren Exponaten und Projekten aus dem breiten Fächerspektrum ihrer Forschungswelt zu informieren und sicher auch zu überraschen.

Ich danke den zahlreichen Beteiligten, die diese Veranstaltung auch in diesem Jahr mittragen und uns so einen ebenso unkonventionellen wie fesselnden Einblick in die Welt der Wissenschaft ermöglichen.

MICHAEL EBLING
Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Mainz



Marktblatt
von Studierenden
des Mainzer Instituts
für Buchwissenschaft

Redaktion, Fotos, Layout:
Jan Budde
Julian Jarosch
Cornelia Lengfeld
Hanne Mandik
Owena Reinke
Michaela Schön
Sarah Lisa Wierich

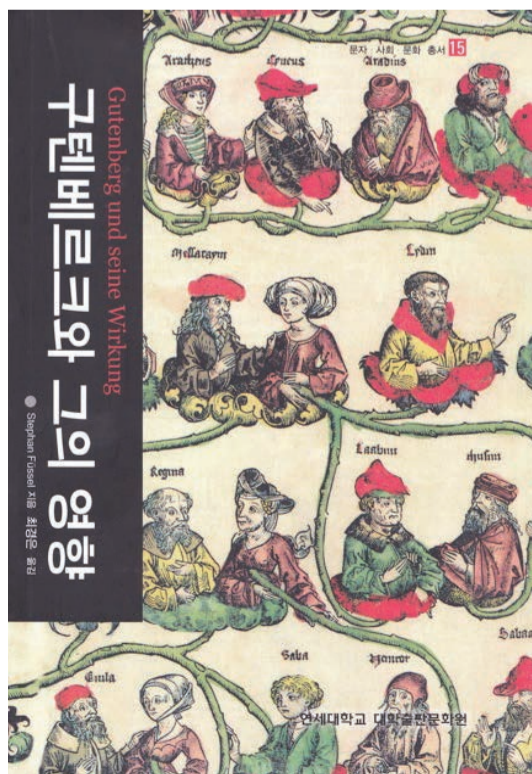
Welt-Mediengeschichte – Gutenberg auf Koreanisch

Hoher Besuch in Mainz: Der bekannte koreanische Medienwissenschaftler Prof. Kyung-Eun Choi von der Yonsei-Universität in Seoul, Südkorea, der sich mit einem Vergleich der mediengeschichtlichen Entwicklung im ostasiatischen Bereich und in Europa beschäftigt, besuchte zum ersten Mal die Geburtsstadt Johannes Gutenbergs. Er setzt damit einen wissenschaftlichen Austausch fort, den der Lehrstuhlinhaber für Buchwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität, Prof. Dr. Stephan Füssel, mit seinen Beiträgen vor der

Korean National Commission for UNESCO in Seoul zu dem Thema »Gutenberg and the advent of printing in Western culture« begonnen hatte und der in der internationalen Konferenz zum Verhältnis der beiden erstgedruckten Bücher aus Korea Jikji (1377) und die Gutenberg-Bibel (1454) fortgeführt wurde. Beide

anische übertragen. Dr. Choi betonte, dass sie gemeinsam über die Wirkungsgeschichte der unterschiedlichen Medienentwicklungen forschen, also die Folgen des Buchdrucks für die Entwicklung der Literatur, der Kultur und der Gesellschaft.

Professor Füssel hat diesen Band mit einer



Drucke gehören heute zum UNESCO-Programm »Memory of the World«. Die Akten dieser Tagung sind im Gutenberg-Jahrbuch 2004 publiziert worden, das auf diese Weise eine Brücke zwischen der asiatischen Mediengeschichte und dem europäischen wissenschaftlichen Diskurs darüber befördert.

Dr. Choi hatte ein großes Geschenk mitgebracht: Er hat das Standardwerk der Gutenberg-Forschung von Stephan Füssel »Gutenberg und seine Wirkung«, das bereits in die englische, die schwedische und italienische Sprache übersetzt wurde, nun in das Kore-

speziellen Einleitung versehen, die den koreanischen Lesern den hohen Respekt vor der asiatischen Mediengeschichte bekundet und deutlich macht, dass Johannes Gutenberg als der »Vater der Massenkommunikation« angesehen werden kann und dessen ungeheure Wirkung zunächst für Deutschland, dann für Europa und im weiteren Verlauf auch für die Weltmediengeschichte aus seiner Zeit heraus erklärbar und vorstellbar machen soll. Professor Füssel hofft, dass »diese Übersetzung zum besseren gegenseitigen Verständnis der Weltmediengeschichte beitragen kann.«

Buchhandelsbegriffe kurz erklärt!

Die ISBN

Sie steht auf oder in jedem Buch: die International Standard Book Number, kurz ISBN. Bereits seit 1970 dient sie weltweit zur eindeutigen Kennzeichnung von Büchern. Das heißt, die ISBN ist jeweils mit einem ganz bestimmten Buch in einer bestimmten Form (z. B. als Taschenbuch) von einem bestimmten Verlag verbunden. Ihre insgesamt 13 Ziffern geben genau hierüber Auskunft: Jede ISBN in Deutschland beginnt mit 978. Im System der internationalen Artikelnummer sagen diese drei Ziffern, dass es sich bei dem Produkt um ein Buch handelt. Danach folgt eine Zahl, die angibt, aus welchem

Land bzw. Sprachraum das Buch stammt. Für den deutschsprachigen Raum wird die 3 verwendet. Die nächsten Ziffern sind quasi die Adresse des Buches, denn sie zeigen, wo das Buch »wohnt«, also von welchem Verlag es veröffentlicht wurde. Da ein Verlag meistens aber nicht nur ein Buch sondern sehr viele Bücher in unterschiedlichen Formen publiziert, bekommt jedes Buch noch eine Titelnummer. Und weil Vertrauen zwar gut, aber Kontrolle ja bekanntermaßen besser ist, steht am Ende der ISBN die sogenannte Prüfziffer, die nach einem ganz bestimmten Verfahren aus den vorhergehenden Zahlen berechnet wird.

Schrift der Stunde



Marktblatt

von Studierenden
des Mainzer Instituts
für Buchwissenschaft

Redaktion, Fotos, Layout:

Jan Budde
Julian Jarosch
Cornelia Lengfeld
Hanne Mandik
Owena Reinke
Michaela Schön
Sarah Lisa Wierich

Die Instant-Humor-Therapie

Wohl kaum einer ist gerne krank oder gar im Krankenhaus – das gilt für die kleinen aber natürlich auch für die großen, erwachsenen Patienten. Genau um die kümmert sich die ClownProfessorin Dr. Paula Südwind. Dahinter steckt die studierte Künstlerin Gudula Steiner-Junker, die vor 20 Jahren die Idee mit aus der Taufe gehoben hat, Kinder in Krankenhäusern neben der klassischen Schulmedizin mit Humor zu behandeln. Seit zwei Jahren besucht sie nun auch Erwachsene, weil die immer wieder nachgefragt hätten, wann sie denn mal zu ihnen käme, so Steiner-Junker. Als »ha-ha-bilitierte« Professorin besucht sie an 6 bis 8 Tagen im Monat Patienten in der Mainzer Uniklinik und in der onkologischen Ambulanz. Am Beginn eines solchen Besuchs steht eine kurze Übergabe durch eine Schwester hinsichtlich der Patienten auf der jeweiligen Station, dann klopft Dr. Südwind an die Türen der Zimmer und fragt, ob eine Humorbehandlung erwünscht sei. Ein »Nein« der Patienten respektiere sie natürlich, es käme aber eher selten vor. Wichtig sei, immer die Stimmung wahrzunehmen. »Manchmal reicht es, wenn ich einmal mit dem verrückten Hund durchs Zimmer gehe.« Manchmal bestehe aber Bedarf nach einer längeren Behandlung, etwa wenn ein Patient nur selten Besuch bekommt.

Dabei wird dem Patienten aber nie etwas vorgespielt, vielmehr interagiert Steiner-Junker mit den Patienten, spielt mit ihnen. Und sie erzählt Geschichten, die lustig und absurd sind und stärken. Sie arbeite mit Bildern, sagt sie und hält eine geknickte Blume vor sich. »Das ist etwas zur Stärkung – pusten Sie mal fest.« Nach kräftigem Pusten ist die Blume aufgerichtet. Natürlich durchschaue jeder Erwachsene den Trick, aber es gehe eben um das Bild und das wirke. Ihr Ziel ist es, die Stimmung zu verbessern: »Ich nenne das Lebenskraft.« So kann der gesunde Teil des Menschen und seiner Psyche gestärkt werden, die Aufmerksamkeit wird durch die Humorbehandlung umgelenkt.

Wichtig sei ihr die wissenschaftliche Basis ihrer Arbeit, unterstreicht Steiner-Junker. Sie hat sich daher nicht nur künstlerisch durch Weiterbildungen in darstellender Kunst und Zauberworkshops fortgebildet, sondern auch an Kongressen zu Humor als Therapeutikum teilgenommen. Die Hirnforschung interessiere sie ebenfalls. »Ich bin etwas anderes als ein Zirkusclown.« Sie sei überzeugt, sagt sie, dass die Humorbehandlung als Ergänzung zur Schulmedizin wichtig ist. Das Feedback der Patienten und auch der Ärzte ist jedenfalls positiv. Ab und zu frage sogar mal eine Schwester, ob sie ein Mittel

bekommen könne.

Einen konkreten Plan gibt es für eine Humorthherapie im Gegensatz zur schulmedizinischen Behandlung nicht, »das wäre



Dr. Südwind,
die »ha-ha-bilitierte« Professorin

mir aber auch zu langweilig.« Finanziert wird diese besondere Therapie übrigens ausschließlich aus Spenden.

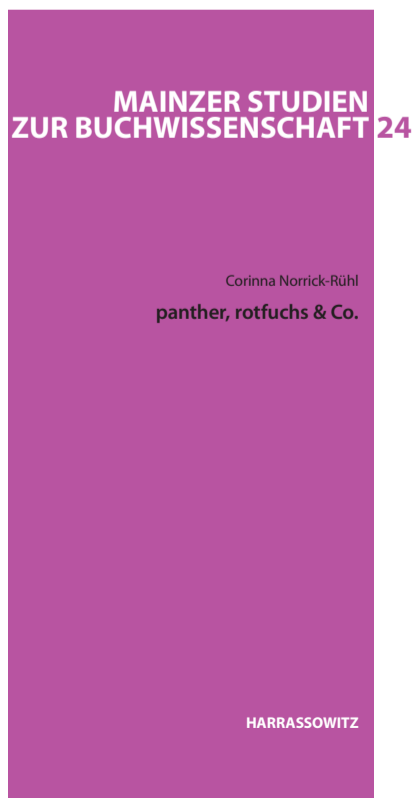
Zum Abschied gibt es eine rote Clownsnase und ein Lächeln – das ist schließlich immer eine gute Medizin.

Neues Outfit – gediegene Inhalte: die »Mainzer Studien zur Buchwissenschaft«

In der Reihe »Mainzer Studien zur Buchwissenschaft« (Harrassowitz Verlag), herausgegeben von Prof. Dr. Stephan Füssel, erscheinen seit 1995 Dissertationen, Habilitationen und Tagungsakten des Mainzer Instituts. Im Mai erschien der 24. Band der Reihe im neuen farbigen Coverdesign.

Inhaltlich setzt die Reihe weiterhin auf Themen aus der Verlags-, Buchmarkt- und Druckgeschichte sowie zu aktuellen Themen der Buchbranche. Band 24 fügt sich mit einer verlagshistorischen Doktorarbeit aus dem Jahr 2013 nahtlos in die Reihe. Corinna Norrick-Rühls Monografie »panther, rotfuchs & Co.« beschäftigt sich mit den Rowohlt-Taschenbuchreihen für junge Zielgruppen im gesellschaftlichen Umbruch der 1970er und 1980er Jahre; die Grundlage für die Untersuchung bildeten Unterlagen aus dem 2009 gestifteten Mainzer Verlagsarchiv.

Gerade die Debatten der Studentenbewegung in den 1960er und 1970er Jahren



wurden maßgeblich durch neue oder neu-positionierte Verlage beeinflusst und befördert, unter anderem durch linke oder »antiautoritäre« Kinder- und Jugendliteratur.

Corinna Norrick-Rühl analysiert in ihrer Monografie sozialgeschichtlich zwei Taschenbuchreihen, die in den 1970er und 1980er Jahren Motoren sozialen Wandels waren: rororo rotfuchs und rororo panther. Als etablierter Verlag gründete Rowohlt 1972 die Taschenbuchreihe rororo rotfuchs für 4- bis 14-Jährige. Die Reihe polarisierte stark, da sie in sehr hohen Auflagen gesellschaftskritische Literatur für junge Leser verbreitete. Zum Beispiel rückte sie Ungerechtigkeit gegen Minderheiten in den Fokus; es entstanden emanzipatorische Bücher zum Thema Dritte Welt, Berufswahl oder neue Familienformen (Scheidung, Adoption, etc.). Die Herausgeber konzentrierten sich auf problemorientierte Literatur und halfen so, das Genre

in der Bundesrepublik zu etablieren. Als Aushängeschild der Reihe galt der schlaue rote Fuchs, der sich im Logo und in einem Comic auf der Rückseite des Buchs wiederfand. Aufbauend auf dem Erfolg von rotfuchs gründete Rowohlt 1979 die Reihe rororo panther für junge Erwachsene. Hier sollten realistische und alternative Themen für 14- bis 20-Jährige aufgearbeitet werden. panther sorgte mit der Themenwahl von Wehrdienstverweigerung und Drogenmissbrauch über Homosexualität und Abtreibung für Schlagzeilen. Während rororo rotfuchs noch besteht und damit eine der erfolgreichsten Taschenbuchreihen der Bundesrepublik ist, wurde die Reihe panther 1989 eingestellt.

Der neue Band der »Mainzer Studien zur Buchwissenschaft« ist im Buchhandel erhältlich (€ 58, ISBN 978-3-447-10169-1) sowie in der Universitätsbibliothek und im Mainzer Verlagsarchiv einsehbar.

Leser der Stunde



Egal, ob jung oder alt, jeder kann beim Weltrekordversuch »Das Hörbuch mit den meisten unterschiedlichen Stimmen.« mitmachen. Florian & Lennart haben zusammen 4 Seiten geschafft und gehören damit zu den Lesern, die am längsten durchgehalten haben.

Marktblatt

von Studierenden
des Mainzer Instituts
für Buchwissenschaft

Redaktion, Fotos, Layout:

Jan Budde
Julian Jarosch
Cornelia Lengfeld
Hanne Mandik
Owena Reinke
Michaela Schön
Sarah Lisa Wierich

Was Augenbewegungen über Typografie verraten

Serifen

Neue Studie über Leserlichkeit

keine Serifen

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass in der Zeitung oder auf dem E-Reader Wörter auseinandergezogen werden, so wie hier in diesem Absatz? Das passiert, wenn keine Silbentrennung verwendet wird, oder wenn der Textsatz nur von einem Programm erzeugt und nicht von Hand korrigiert wird – so wie die Jünger Gutenbergs es jahrhundertlang gemacht haben.

TypografInnen fällt so ein zerfaserter Blocksatz schon lange unangenehm ins Auge. Aber sieht er nur unschön aus oder ist ein derart gesetzter Text auch schwerer zu lesen? Um dieser und weiterer Fragen auf den Grund zu gehen, haben SprachwissenschaftlerInnen und BuchwissenschaftlerInnen sich zusammengetan und eine Blickbewegungsstudie auf die Beine gestellt.

Und tatsächlich zeigte sich: Die TeilnehmerInnen im Versuch lasen den löchrigen Blocksatz zwar genauso schnell wie in einem normalen Layout, aber sie mussten dabei mehr Augenbewegungen machen. Weil die einzelnen Wörter in schlechtem Blocksatz auseinandergezogen sind, sind jeweils weniger »auf einen Blick« lesbar – man muss also öfter mit den Au-

gen von Wort zu Wort springen und jedes einzeln lesen. Das macht zwar keinen wesentlichen Unterschied für die Lesegeschwindigkeit, ist aber ein größerer Aufwand für die Augen. Wer also auf dem E-Reader die Anzeige auf »linksbündig« umschalten kann, kommt wahrscheinlich etwas müheloser durch die »Buddenbrooks«.

Dass das Lesen auf einem Tablet-Computer wie dem iPad genauso schnell und mühelos wie auf Papier oder einem E-Reader möglich ist, hatte schon ein erstes Experiment demonstriert. Nun zeigte sich auch, dass die Wahl der Schrift keine Auswirkungen beim Lesen auf dem Tablet hat. Lange Zeit ging man davon aus, dass auf dem Bildschirm Schriften, die keine Serifen – die kleinen »Füßchen« der Buchstaben, wie in der Überschrift und der Unterüberschrift gekennzeichnet – haben, besser lesbar sein müssen. Die Ergebnisse der aktuellen Studie legen jedoch nahe, dass das ins Reich der Gerüchte gehört und jede handelsübliche Schrift, die nicht zu stark von den gewohnten Formen abweicht, auf einem modernen Bildschirm gleich gut wahrgenommen wird.

Julian Jarosch

Das Rennen macht die Plastikkanne

In Zeiten der fortschreitenden Virtualität geraten reale Wissensspeicher zunehmend ins Hintertreffen. Für die Infrastruktur von Forschung und Lehre sind sie jedoch unverzichtbar.

Das von der Universitätsbibliothek Mainz betreute Projekt »Universitäts-sammlungen an der JGU« widmet sich der systematischen Unterstützung und Erhaltung wissenschaftlicher Sammlungen, die größtenteils nicht museal organisiert, und deshalb nicht ohne weiteres öffentlich zugänglich sind. Viele dienen vor allem als Schausammlungen in der Lehre. Eine sehr gute Übung für die angehenden Experten kann es beispielsweise sein, die Studenten aufzufordern, eine kleine Führung für interessierte Laien zu konzipieren. Mit denen muss man ganz anders sprechen, als mit dem Doktor der Numismatik beim internationalen Kongress. So verlieren die Wissenschaftler von morgen gar nicht erst den Anschluss an die Außenwelt, um die Bedeutung ihrer Forschung einem breiten Publikum verständlich machen zu können.

An diesem Wochenende laden der Archäologe Dr. Patrick Schollmeyer und Prof. Dr. Kirsten Grimm, Kuratorin der Naturwissenschaftlichen Sammlungen der JGU, Interessierte und Hobbywissenschaftler zu einer kurzen Stippvisite in 21 Sammlungen ein: Für

jede von ihnen ist ein einzelnes Objekt ausgestellt, das neugierig macht. Die Besucher fragen, die Experten antworten und erklären, wer sich die Ehre gibt.

Ein Mammutzahn aus der geowissenschaftlichen Sammlung, ein Glas voller Münzen, fossile Schwämme, das sind die klassischen Stücke, an die der Laie denkt, wenn es um Sammlungen geht. In Formaldehyd eingelegte Pflanzen sind recht leicht den Botanikern zuzuordnen – aber wer beschäftigt sich eigentlich mit so kuriosen Kunstwerken wie diesen vier Metronome auf einer Plexiglas-Schaukel?

Im Kampf um die Neugierde der Besucher gehen jedoch die Ethnologen mit ihren äußerst »rezenten« Sammlungsstücken klar in Führung: »Wir haben diese bunten Plastikwannen schon ganz hier hinten in der Ecke versteckt, und trotzdem ist es immer das erste, wonach die Leute fragen«, lacht Schollmeyer, bevor er mit seiner recht einleuchtenden Erklärung beginnt...

Weitere kostenlose Führungen durch die »Schatz- und Wunderkammer« starten am Sonntag um 11:30 Uhr, 13:00 Uhr, 14:30 Uhr und 15:15 Uhr.



Selfpublishing

Ein Lehrprojekt der Mainzer Buchwissenschaft erforscht ein aktuelles Buchmarktphänomen

Nur sehr wenige der bei Verlagen und Agenturen eingehenden Manuskripte werden tatsächlich zu einem Buch. Die Zahlen schwanken zwischen einem von hundert und einem von tausend Texten. Umberto Eco, der diesjährige Träger des Gutenberg-Preises der Landeshauptstadt Mainz, hat in seinem Roman Das Foucaultsche Pendel beschrieben, was in früheren Zeiten üblich war – und teilweise immer noch ist: Der hoffnungsvolle Autor gelangt von dem anvisierten renommierten Verlag zu einem nicht mehr ganz so renommierten Verlag, der dafür aber bereit ist, sein »wertvolles« Buch zu verlegen – es sei dafür allerdings ein »kleiner« Druckkostenzuschuss nötig, der in der Realität schnell mehrere tausend Euro betragen kann. Dieser Betrag werde sich – so verspricht der Verlag – sicherlich rasch über die Honorare amortisieren. Der Autor stimmt zu, das Buch wird in einer geringen Auflage gedruckt, gelangt

allerdings nie in den Buchhandel und schon gar nicht an mögliche Leser. Nach einigen Jahren, in denen Honorare selbstverständlich nicht gezahlt wurden, entschließt sich der Verlag »schweren Herzens«, das Buch vom Markt zu nehmen und der Autor erhält die Gelegenheit, die Restexemplare der Auflage – die er eigentlich schon bezahlt hat – zu einem rabattierten Preis zu erstehen.

Neben solchen unseriösen Zuschussverlagen, gibt es mittlerweile allerdings andere Möglichkeiten für angehende Autoren, ihre Bücher zu publizieren, ohne dass dafür ein Verlag erforderlich ist. Verschiedene Plattformen und Anbieter ermöglichen die digitale Veröffentlichung von Texten und überlassen den Selfpublishern bis zu 70% des Verkaufspreises. Obwohl damit ebenfalls noch nicht gewährleistet ist, dass ein Buch gekauft oder gelesen wird und 70% von den sehr niedrigen Preisen für selbst publizierte E-Books keines-

wegs für ein sicheres Einkommen sorgen, gibt es mittlerweile nicht wenige Erfolgsgeschichten in diesem Segment. Die prominentesten dürften die der Krimi-Autorin Nele Neuhaus und des größten Bestsellers der letzten Jahre, Shades of Grey, sein, die beide im Selfpublishing begannen. Aber auch die Literaturnobelpreisträgerin Elfride Jelinek nutzt die Möglichkeit, ihre Texte in Eigenregie online zu publizieren.

In einem vom Gutenberg Lehrkolleg der Johannes Gutenberg-Universität Mainz geförderten Lehrprojekt werden sich Studierende der Buchwissenschaft im Wintersemester 2014/15 dieses neu entstandenen Marktsegments annehmen und gemeinsam mit Experten der Buchbranche sowie Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen untersuchen, welche Chancen und Risiken sich für Autoren und Buchbranche, für Leser und Öffentlichkeit ergeben.

David Oels

Faszination Herz

Arterien, Herzklappen und Bypässe – alles Dinge, die man im begehbaren Herzen der Stiftung Mainzer Herz bestaunen kann. »Viele Besucher begeistert es, ein Herz von innen sehen zu können«, erklärt Dr. Susanne Karbach von der Universitätsmedizin Mainz. Man kann aufrecht durchlaufen und das Innere eines menschlichen Herzens entdecken. Fasziniert sind die Besucher auch von dem Herzschlag, den man hört wenn man im Inneren des Herzens steht. »Viele ältere Besucher interessieren sich sehr für die Arteriosklerose und die Bypässe, die hier auch abgebildet sind«, erzählt Dr. Susanne Karbach. Kinder interessieren sich hingegen mehr für die angrenzende Wasserpumpe, mit der sie den eigenen Herzschlag simulieren können.



Hat Johannes Gutenberg das Gießinstrument erfunden?

Immer wieder werden Zweifel angemeldet, ob der Mainzer Johannes Gutenberg (um 1397–1468) tatsächlich das Gießinstrument erfunden hat. In ihm lassen sich mit Hilfe einer Gussform immer gleich aussehende Schriftzeichen produzieren, die sogenannten Drucktypen. Seit 1477 ist dieses Werkzeug sicher bekannt, es gilt als Kernelement der Entwicklungen Gutenbergs.

Im Jahr 2000 wurde diese Forschungsauffassung wieder einmal angezweifelt. US-amerikanische Wissenschaftler kamen zu diesem Schluss, nachdem sie die Drucktypen eines Gutenberg zugewiesenen Drucks mit einem Computerprogramm untersucht hatten. Hierbei wurde die in Princeton (USA) verwahrte um 1456 in Mainz gedruckte lateinischsprachige Papstbulle eingescannt, die Buchstaben auf Kernkonturen heruntergerechnet, die Abdrucke virtuell übereinander gelegt und automatisch verglichen. Hierbei ergab sich, dass keine der Typen völlig deckungsgleich mit einer anderen war – Gutenberg also wohl noch kein Gießinstrument verwendet haben konnte.

Das Institut für Buchwissenschaft hat sich jüngst dem Problem mit eigenen Untersuchungen angenommen. Mit Hilfe eines digitalen Mikroskops wurden ebenfalls Gutenberg zugewiesene Drucke untersucht, die mit den gleichen Drucktypen wie der Princeton-Druck hergestellt worden waren: die in Berlin verwahrte um 1456 in Mainz gedruckte

deutschsprachige Papstbulle und die um 1455 in Mainz gedruckte sogenannte Sibyllenweissagung des Gutenberg Museums. Zu beachten war, dass das Druckbild von vielen Einflüssen mitbestimmt wird: durch das Papier, die Herstellung der Typen und das Setzen, durch die Einfärbung der Typen und den Druckvorgang selbst. Die vielen Einflussfaktoren erfordern daher beim Vergleich eine individuelle Interpretation, ein automatisiertes Vorgehen ist hier nicht zielführend. Mit Hilfe eines Bildverarbeitungsprogramms wurden die Buchstaben übereinander projiziert, die Interpretation was gleich ist oder nicht, nahm der Wissenschaftler im Einzelfall vor. Zum Vergleich wurden auch Drucke analysiert, deren Drucktypen sicher mit Hilfe eines Gießinstrument hergestellt worden waren.

Hierbei zeigte sich, dass sehr wohl Deckungsgleichheit bei gleichen Typen der Gutenberg zugewiesenen Drucke festgestellt werden kann. Der Auswertung des in den USA verwendeten automatisierten Verfahrens muss angezweifelt werden. Die vereinfachte Umrechnung des Datenbestandes und die zu niedrig angesetzte Unterscheidungsschwelle, was gleich ist oder nicht, liefern ein verfälschtes Ergebnis.

Nach derzeitigem Forschungsstand kann weiterhin davon ausgegangen werden, dass Johannes Gutenberg das Gießinstrument in Mainz erfunden hat.

PD Dr. Dipl.-Ing. Christoph Reske

Verschiedene E-Book-Formate, abgeschottete Bücher-Welten: Muss das wirklich sein?

Viele »Digital-Leser« nehmen es mittlerweile fast schon als gegeben hin, dass sie ihre E-Books praktischerweise nur bei dem Online-Händler kaufen können, für den sie sich einmal entschieden haben, dass sie diese Bücher nicht auch auf anderen Lesegeräten lesen können, usw. V.a., wenn man das mit der universellen Einsetzbarkeit von gedruckten Büchern vergleicht, fragt man sich aber schon, ob das eigentlich wirklich sein muss. Das hat sich die European and International Booksellers' Federation (EIBF), der Spitzenverband der europäischen Buchhändlerverbände, auch gefragt – nicht zuletzt im Interesse der v.a. stationären Buchhandlungen, an denen das in abgeschottete E-Book-»Ökosysteme« (wie man die Welten von Amazon und Apple manchmal nennt) aufgeteilte Geschäft völlig vorbei zu gehen droht. Mit der Beantwortung der Frage, ob diese v.a. für Leser und Buchhändler höchst unbefriedigende Situation eine unabänderliche und deshalb zunehmende Folge des hohen Innovationstempos ist oder doch das Ergebnis von interessengeleiteten Geschäftsentscheidungen, hat die EIBF den Mainzer Buchwissenschaftler Christoph Bläsi und seinen Wirtschaftsinformatik-Kollegen Franz Rothlauf beauftragt. Stutzig gemacht hatte die EIBF die Tatsache, dass es durchaus einen Format-Standard für E-Books, auch für solche, die z.B. Videos, Audios und Spielelemente enthalten, gibt – er heißt EPUB 3 –, dieser aber von z.B. Amazon und Apple nicht verwendet wird. Christoph Bläsi und Franz Rothlauf machten sich also – mit wissenschaftlichen Hilfskräften – an die Arbeit; dabei durften sie keine Angst vor den Rohdaten von E-Books oder vor Nerd-Diskussionsforen im Internet haben, denn Apple und

Amazon halten die Welt keinesfalls freiwillig darüber auf dem Laufenden, wie das mit den von ihnen verwendeten Datenformaten jetzt genau ist ... Langer Rede kurzer Sinn: Die detaillierte Untersuchung hat klar ergeben, dass es keinen funktionalen Grund gibt, für E-Books ein anderes Format zu verwenden als EPUB: Alles, was man mit kf8, dem Format von Amazon, und .ibooks, dem Format von Apple, machen kann, kann man mit EPUB auch machen – und einiges mehr! D.h. hinter der Abschottung der »Ökosysteme« stehen tatsächlich Geschäftsinteressen – und sonst nichts. Man könnte nun sagen, dass mit dieser Erkenntnis Bläsi und Rothlaufs Aufgabe als Wissenschaftler erfüllt ist. Als Freunde des Buches, auch des digitalen Buches, und als Kämpfer für die kulturelle Vielfalt müssen wir uns aber jetzt fragen: Was machen wir mit dieser Erkenntnis? Wie können wir dazu beitragen, dass der digitale Buchmarkt den Wünschen der Leser besser gerecht wird und Teil der außergewöhnlichen europäischen Buchhandelsinfrastruktur wird? Die Europäische Kommission denkt schon länger über mögliche Maßnahmen – die man sich nicht zu schlicht vorstellen darf, denn staatliche Eingriffe in den Markt können nur das letzte Mittel sein – nach; das kann dauern ... Auf der »Verteidigungslinie« davor sind Initiativen des unabhängigen Buchhandels gefragt – und natürlich die Konsumententscheidungen mündiger Leser.

Den Ergebnis-Report »On the Interoperability of Ebook Formats« kann man sich im Web herunterladen – man findet ihn, wenn man z.B. »bläsi interoperability formats eibf« in eine Suchmaschine eingibt.

Christoph Bläsi

Detail der Stunde



Für den Druck — Herzlichen Dank an die
Allgemeine Zeitung
Unsere Zeitung!

Buchhandelsbegriffe kurz erklärt!

Auch wenn Buchhändler und Bibliothekare meistens Menschen sind, die viel (und gerne) lesen, kennt wohl kaum einer von ihnen alle Buchtitel samt Verlag und Autor. Deswegen gibt es das VLB, das Verzeichnis Lieferbarer Bücher, das seit mehr als 40 Jahren erscheint. Gibt ein Verlag ein neues Buch heraus, meldet er die wichtigsten Informationen zu diesem Buch an das VLB. So findet man dort alle Bücher, die gegenwärtig in Deutschland lieferbar sind – aktuell immerhin 1,7 Millionen Titel aus über 21.000 Verlagen. Damit ist das VLB eines der wichtigsten Nachschlagewerke für die Buchrecherche, das allerdings nur mit einem entsprechenden gebührenpflichtigen Abo genutzt werden kann.

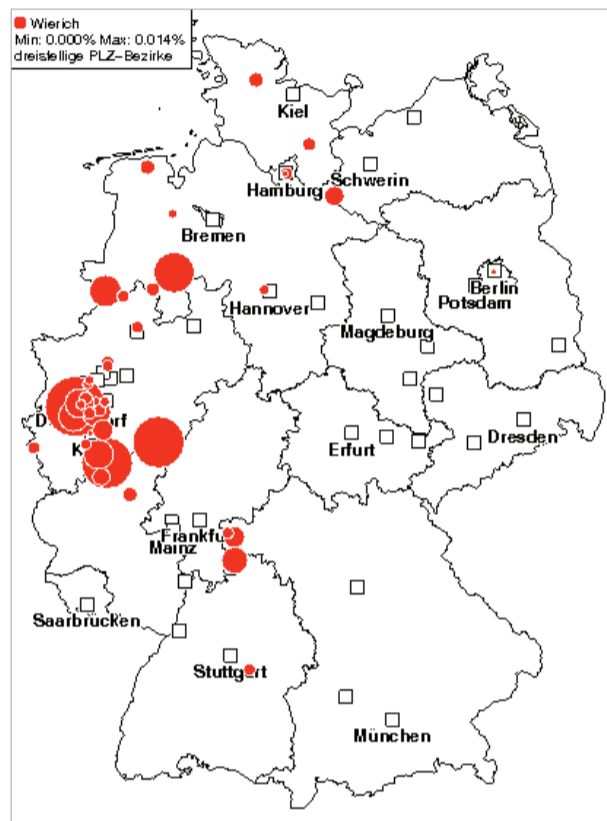
das VLB

Wo wohnen eigentlich die meisten Schmidts?

Und kommen die Meiers eher aus dem Norden oder dem Süden? Antworten auf diese Fragen geben die Karten zur Namensverteilung der Akademie der Wissenschaft und Literatur. Mit Hilfe einer Software, die eine 2005 von der Deutschen Telekom zur Verfügung gestellte Datenbank ausliest, kann so die geografische Verteilung der unterschiedlichsten Nachnamen sichtbar gemacht werden. Die Karten seien der Renner bei den Besucherinnen und Besuchern des Wissenschaftsmarktes, sagt Thorsten Hertrich, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Akademie.

Dahinter steht das Projekt Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands (DFD), das den aktuellen Familiennamenbestand Deutschlands erschließt und die Ergebnisse dann digital zur Verfügung stellt. Bislang vorhandene Familiennamenlexika enthalten maximal 70.000 Namen, es gibt allerdings in Deutschland derzeit ca. 850.000 unterschiedliche. „Diese Lücke soll mit dem Projekt geschlossen werden.“, erläutert Hertrich. Denn Namen verraten viel über die Sprache, die hinter ihnen steht und konservierten alte Sprachzustände. Ziel der Forscher ist es, alle Nachnamen die mindestens zehn Mal vorkommen, aufzunehmen und zu deuten sowie bereits vorhandene Deutungen zu überprüfen und gegebenenfalls neu zu deuten. So können dann detaillierte Familiennamengutachten erstellt werden.

Wenn Sie wissen möchten, wo die meisten Menschen mit Ihrem Nachnamen wohnen, sollten Sie auf jeden Fall einmal im Zelt Von Poesie und interaktiven Medien vorbeischaun.



Karte der Namensverteilung für „Wierich“. Mit einem Vorkommen von nur 82 Mal gehört er zu einem der seltenen Nachnamen.

Marktblatt

von Studierenden des Mainzer Instituts für Buchwissenschaft

Redaktion,
Fotos,
Layout:

Julian Jarosch
Cornelia Lengfeld
Hanne Mandik
Owena Reinke
Michaela Schön
Sarah Lisa Wierich



Franz von Kesselstatt (1753–1841)

Buchhandelsbegriffe kurz erklärt!

Das Barsortiment Vielleicht hat der ein oder andere hat in einer Buchhandlung schon einmal den folgenden Satz gehört: »Das Buch haben wir leider nicht da, ich kann es Ihnen aber gerne beim Barsortiment bestellen.« Was genau ist aber dieses »Barsortiment«? Das Barsortiment ist ein Buchgroßhändler und Teil des sogenannten Zwischenbuchhandels, der eine vermittelnde Tätigkeit zwischen den Verlagen und den Buchhandlungen ausübt. Barsortimente kaufen auf eigene Rechnung die einzelnen Bücher der Verlage in großen Stückzahlen ein und verkaufen diese dann an die Buchhandlungen weiter. Für die Verlage hat dies den Vorteil, dass sie sich nicht um die vielen kleinen Einzelbestellungen der Buchhandlungen kümmern müssen. Aber auch die Buchhandlungen profitieren von diesem System: da sie zumeist täglich vom Barsortiment beliefert werden, liegt ein bestelltes Buch in der Regel innerhalb eines Tages für den Kunden bereit und ist damit manchmal sogar schneller da, als mit der Post.

Detail der Stunde



Franz von Kesselstatt und seine Bibliothek

Im zurückliegenden Sommersemester haben sich die Teilnehmer des Seminars „Bibliotheken als Institutionen der Buchkultur“ thematisch mit Adelsbibliotheken beschäftigt. Neben Büchersammlungen der freiherrlichen resp. gräflichen oder gar fürstlichen Familien Greiffenclau-Vollrads, Fechenbach, Dalberg,

Berlepsch, Ostein, Walderdorff, Fürstenberg und einigen weiteren kamen auch Bibliotheken der reichsgräflichen Familie Kesselstatt zur Sprache, und zwar sowohl die Mitte des 18. Jahrhunderts im Trierer Familienpalais grundgelegte Familienbibliothek als auch die Privatbibliothek des für Mainz so bedeutenden Domkapitulars und Kunstdilettanten Franz von Kesselstatt. – Zu letztgenanntem sind am 29. August

im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Mainz eine sehenswerte Ausstellung und ein

herrlicher Katalog eröffnet resp. vorgestellt worden: **Franz von Kesselstatt (1753–1841). Mainzer Domherr, Diplomat und Dilettant in bewegter Zeit.**

Franz von Kesselstats Privatbibliothek war zum Zeitpunkt seines Todes 1841 mit rund 500 Bänden nicht sehr groß. Es war jedoch bereits seine zweite Büchersammlung gewesen; die erste wurde 1793 bei der Beschießung von Mainz ein Raub der Flammen. 1842 wurde die Bibliothek versteigert. Ein in 800 Exemplaren gedruckter 16seitiger Auktionskatalog erlaubt die Feststellung, daß Kesselstatt nicht planvoll eine Gelehrtenbibliothek zusammengetragen, sondern seinen Interessen und Neigungen entsprechend neben vielem anderen (Bildern vor allem) eben auch Bücher gesammelt hat. Dem Altertumsinteresse Kesselstats scheint dabei eine eigene kleine Rubrik „Inkunabeln“ geschuldet zu sein, die u.a. auch eine Schedelsche Weltchronik von 1493 sowie eine Bibelausgabe in Quart von 1486 umfaßt, außerdem zwei mittelalterliche Handschriften. Viele Bücher aus Kesselstats Büchersammlung dürften sich bis heute erhalten haben, die wenigstens jedoch sind ihrem Aufbewahrungsort nach bislang bekannt geworden. Die Stadtbibliothek Mainz besitzt vier Bücher mit handschriftlicher Besitzeintragung von Franz Kesselstatt, einige weitere befinden sich in Privatbesitz.

Gründungsbüro Mainz

Das hochschulübergreifende Gründungsbüro ist eine gemeinsame Einrichtung von der Hochschule Mainz (ehemals Fachhochschule Mainz), Johannes Gutenberg-Universität und Universitätsmedizin Mainz sowie der Fachhochschule Bingen mit dem Ziel, gründungsaffine Potenziale aus Wissenschaft und Forschung zu unterstützen und das akademische Gründungsgeschehen weiter zu entwickeln.

Das Team informiert gründungsinteressierte Studierende, Mitarbeiter/innen, Professorenschaft sowie Alumni und begleitet sie auf dem Weg der (Aus-)Gründung, Unternehmens-/ Praxisübernahme oder Selbstständigkeit. Wir bieten Informationen, Beratung, Coaching, Workshops und als Netzwerkknoten Kontakte zu externen Kooperationspartnern.



GRÜNDUNGSBÜRO
UNI|HS|UNIMEDIZIN
MAINZ

info@gruendungsbuero-mainz.de &
www.gruendungsbuero-mainz.de

Für den Druck — Herzlichen Dank an die

Allgemeine Zeitung
Unsere Zeitung!

Der erste Weltkrieg in Mainz

Das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz präsentiert in einer Plakatausstellung die lokalen Auswirkungen einer globalen Katastrophe. Einen kurzen Vortrag dazu gibt es heute um 16:30 Uhr im

WiMa-Lab. Not macht erfinderisch, wie das kleine Quiz am Geschichtsmobil (Stand 38) zeigt: Raten Sie mit, oder holen Sie sich ein paar Ideen ab, falls am Ende des Geldes mal wieder zu viel Monat übrig sein sollte.



Junge Buchforscher auf den Spuren von Johannes von Müller

Die dreitägige Exkursion zum Seminar „Bibliotheken als Institutionen der Buchkultur“ führte im April dieses Jahres ein mit 50 studentischen Teilnehmern vollbesetzter Bus nach Schaffhausen in die Schweiz. Es sollte keine Exkursion im Sinne einer Bibliotheken-Rundreise werden, sondern im Grunde ein (durch ein kleines Rahmenprogramm erweiterter und aufzulockerner) Arbeitsbesuch zu einem noch eher selten genutzten „Quellenschatz“. Nur unweit des Rheinfalls von Schaffhausen nämlich (den die Teilnehmer freilich ebenfalls kennenlernen sollten) liegt in der dortigen Stadtbibliothek der handschriftliche Nachlaß des (aus Schaffhausen gebürtigen) Geschichtsschreibers, Publizisten und Staatsmannes Johannes von Müller (1752–1809). In der Blütephase der alten Mainzer Universität wurde Müller 1786 zum leitenden Universitätsbibliothekar berufen.

Der Kurfürst betraute ihn jedoch schon recht bald mit anderen Aufgaben, so daß Müller die Dienstgeschäfte im Bibliotheksbetrieb weitgehend seinen Mitarbeitern überlassen mußte. Das Hauptproblem der UB war damals der noch nicht einmal ansatzweise „verdaut“ immense Bestandszuwachs durch die Büchermassen der Bibliotheken der 1773 aufgelösten Mainzer Jesuiten-niederlassung sowie der drei 1781 säkularisierten Mainzer Klöster Kartause, Reichklara und Altmünster. Auch Müllers Nachfolger im Amt des Universitätsbibliothekars, Georg Forster, sollte an der Lösung dieses Problems noch scheitern.

In Müllers Brief-Nachlaß sind bislang noch unveröffentlichte Korrespondenzen mit seinen Bibliotheksmitarbeitern enthalten, die sehr interessante Einblicke in den Betrieb der Mainzer UB in den späten 1780er Jahren erlau-

ben. Man muß sie dazu nur „entschlüsseln“, sprich lesen, transkribieren und interpretieren ..., und das war das Ziel der Exkursion: Hier ein kleines Fensterchen zu öffnen, um an ausgewählten Briefen den Reiz eines forschenden wissenschaftlichen Arbeitens einzustudieren.

Die studentischen Teilnehmer wurden dabei ziemlich gefordert, vom blockseminarähnlichen Arbeitspensum des zentralen Exkursionstags angefangen bis hin zum (seit Schülerzeiten nicht mehr „genossenen“, aber als gemeinschaftsstärkend auch wieder geschätzten) Jugendherbergs-Erlebnis.

Die Schweiz ist auch kein preisgünstiges Pflaster für einen dreitägigen Aufenthalt und ein studentisches Budget. Daß die Fahrt überhaupt möglich wurde, ist den Zuschüssen sowohl des Instituts als auch insbesondere den Freunden der Universität Mainz zu verdanken.

Stillsitzen – nein, danke

Ein Fahrrad, dessen Lenkung nicht vorne sondern in der Mitte angebracht ist und runde Holzscheiben, auf denen balanciert werden kann – diese Geräte präsentiert das Institut für Sportwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität. Was den Besucherinnen und Besuchern beim Ausprobieren großen Spaß bereitet, hat natürlich auch einen wissenschaftlichen Hintergrund. So werden die mit einem Computer verbundenen Balancier-Holzscheiben unter anderem im Rahmen von Gleichgewichtsuntersuchungen als Pre- und Post-test-Instrument eingesetzt, erklärt Alexander Eekhoff, der sich als Doktorand am Institut mit motorischem Lernen beschäftigt. Konkret heißt das zum Beispiel, das Probanden in einer Untersuchung zunächst einen Gleichgewichtstest durchführen, dann Qigong-Übungen absolvieren und anschließend erneut einem Gleichgewichtstest unterzogen werden. Damit können die Auswirkungen von Qigong auf das Gleichgewicht sichtbar gemacht werden. Gemessen wird bei diesen Tests übrigens der jeweilige Neigungswinkel der Scheibe, der in Form eines Kreuzes auf einer Zielscheibe am PC-Monitor angezeigt wird.

Das Fahrrad wiederum ist ein Therapie- und Trainingsge-

rät. Am Anfang könne niemand wirklich darauf fahren, erläutert Eekhoff, aber nach 10 bis 15 Minuten Übung seien die meisten dann dazu in der Lage. Dabei kämen diejenigen schneller zum Erfolg, die nicht versuchten stur geradeaus zu fahren, sondern „herumwackelten“. Durch Bewegung kommt man hier also schneller zum Ziel.



Spannend sind außerdem die Ergebnisse einer Studie zur Frage, ob bewegtes Sitzen positive Effekte auf die kurz- und langfristige Konzentrationsfähigkeit und auf die Gehirnaktivität hat: EEG-Messungen und der sogenannte Mackworth-Clock-Konzentrationsstest konnten nachweisen, dass Bewegung die kognitive Leistungsfähigkeit unterstützt. Gute Nachrichten also für alle, die ungern still sitzen.

Leserin der Stunde



Monika Beer, selbst Autorin, hat sage und schreibe acht Seiten vorgelesen und so mit großem Abstand am längsten durchgehalten.

Für den Druck — Herzlichen Dank an die

Allgemeine Zeitung
Unsere Zeitung!

Marktblatt
von Studierenden
des Mainzer Instituts
für Buchwissenschaft

Redaktion, Fotos, Layout:
Julian Jarosch
Cornelia Lengfeld
Hanne Mandik
Owena Reinke
Michaela Schön
Sarah Lisa Wierich

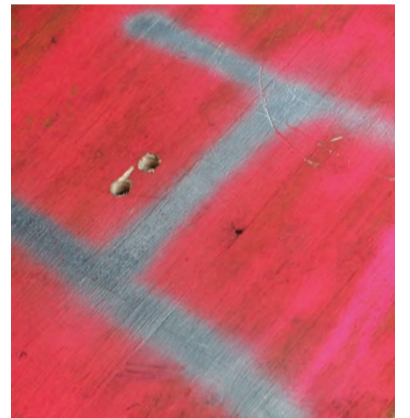
mayrko blo la tt

CENTENNIAL BODONI

»Sprache wird durch Schrift erst schön.«

Über dieses Zitat des Typografen und Designers Erik Spiekermann ließe sich bestimmt diskutieren, es macht aber deutlich, dass Schrift weit mehr ist als das visuelle Abbild der gesprochenen Worte. So löst das Wort **Schrift**, geschrieben in einer sogenannten gebrochenen Schrift, sicher andere Vorstellungen und Emotionen aus als Kraft in einer Groteskschrift, hier der »Helvetica«.

Schrift umgibt uns fast ständig und an zahllosen Orten, also natürlich auch auf und um den Wissenschaftsmarkt. Mit diesen Bildern verschiedenster Schrift-Orte können Sie einen ganz besonderen Rundgang unternehmen und einmal schauen, welche Vorstellungen und Emotionen verschiedene Schriften bei Ihnen auslösen. Aber Vorsicht: Sie werden Schrift danach mit anderen Augen sehen.



Marktblatt

von Studierenden
des Mainzer Instituts
für Buchwissenschaft

Für den Druck —
Herzlichen Dank an die

Allgemeine Zeitung
Unsere Zeitung!

markt**bl**att8

»Man schreibt nicht so ausführlich,
wenn man den Abschied gibt.«

Ganz im Sinne
Heinrich Heines ver-
abschiedet sich die Markt-
blatt-Redaktion kurz und bündig
mit einem ganz herzlichen Dank an
alle Mitwirkenden vom 13. Mainzer
Wissenschaftsmarkt. Wir würden
uns freuen, Sie auch im nächsten
Jahr wieder begrüßen zu dür-
fen und bis dahin: Blei-
ben Sie neugierig!



Zwei Tage Weltrekord-Fieber

Es war ein bisher
einzigartiger Versuch: Um-
berto Ecos „Der Name der Rose“ als
Hörbuch mit den meisten verschiedenen
Lesern zu lesen. Hierfür haben Studierende
des Instituts für Buchwissenschaft zwei Tage
lang die Besucherinnen und Besucher zum Vor-
lesen aufgefordert — mit Erfolg: über 250 Per-
sonen haben mitgemacht. Ob es für den Welt-
rekord reicht, müssen natürlich die Damen
und Herren vom Guinness-Buch der Re-
korde entscheiden, eine tolle Aktion war
es aber auf jeden Fall. Deswegen ein
dickes Dankeschön an alle, die
teilgenommen haben.



Für den Druck — Herzlichen Dank an die

Allgemeine Zeitung
Unsere Zeitung!